



AWO | FFM

Die Zeitung

Mit aktuellen Themen

**Wir gehen nach vorne
und gestalten die
Stadtgesellschaft**

**Große Einweihungsfeier
der Kita „dOSTluk“**

**Höhepunkte, Herausforderungen
& Zukunftsthemen**

**AWO Schuldner-
und Rechtsberatung
jetzt an drei Standorten**

**Jede
Menge
Leben**

**„Johanna wäre da!“
Willkommenskultur,
Unterkunft und
Integration angehen**



Henning Hoffmann, Verbandsreferent

Sie möchten unsere Arbeit unterstützen?
Das AWO-Spendenkonto:

Frankfurter Sparkasse

AWO Kreisverband Frankfurt am Main e.V.
IBAN: DE09 5005 0201 0000 2901 06
BIC: HELADEF1822

Frankfurter Sparkasse

Johanna-Kirchner-Stiftung
IBAN: DE84 5005 0201 0000 9929 76
BIC: HELADEF1822

Sozialpolitische Präsenz & Engagement

„Kommunikation ist alles!“	2
„Wir gehen nach vorne und gestalten die Stadtgesellschaft“	3
„Ich bin in der AWO, weil ...“	4
Stolpersteine für zwei AWO-Persönlichkeiten: Lucy Liefmann und Hans Maier	6
AWO steht für selbstbestimmten Sterbeprozess	7

Professioneller Dienstleister

Große Einweihungsfeier der Kita „dOSTluk“	8
Die Johanna-Kirchner-Stiftung macht sich fit für die Zukunft	9
Der Herr der Beats	10

Ein starker Mitgliederverband

AWO Ortsverein Höchst: „Wir sind im Aufbruch“	11
Wenn am Ende des Geldes noch so viel Monat ist ...	12
Solidarnosc ehrt Wolfgang Stasche	12

Freiwilligenarbeit und Ehrenamt

Spender im Portrait: Die Werner Herwig Badstieber-Stiftung	13
„Johanna wäre da!“ Willkommenskultur, Unterkunft und Integration angehen	14
Die AWO sagt Dankeschön	15

Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband | Frankfurt am Main e. V.
Henschelstraße 11 · 60314 Frankfurt/M.
Tel.: 069/298901-0 · Fax: 069/298901-10
info@awo-frankfurt.de · www.awo-frankfurt.de

Ansgar Dittmar / Vorstand
Dr. Jürgen G. Richter / Geschäftsführer
Verantwortlich i. S. d. Pressegesetzes:
Henning Hoffmann

Redaktion:

Martina Scheer, Kommunikationsberatung
Tel.: 06181/9883-144 · kontakt@martina-scheer.de

Konzept & Gestaltung:

VON WEGEN Kommunikationsagentur,
Frankfurt am Main · Tel.: 069/94419836

Fundraising & Anzeigen:

Christiane Sattler | christiane.sattler@awo-frankfurt.de
Tel.: 069/298901-46 · Fax: 069/298901-10
Fotos: Martina Scheer; Initiative Stolpersteine e.V.,
axelhess.com, AWO Archiv, Claudia Schäfer; Akbar Wardak,
uvm.

„Kommunikation ist alles!“

Nur noch vier Jahre bis zum 100. Geburtstag der AWO. Ob sich die Gründerinnen von damals hätten vorstellen können, wie heute in der AWO und rund um die AWO herum miteinander kommuniziert wird? Wohl kaum! Digitalisierung und Internet waren noch nicht einmal Zukunft.

Veränderungen und technologische Entwicklungen mit riesigen Möglichkeiten in der Kommunikation sind überall. Schnelligkeit: Was gerade aktuell ist und in den „Kanälen“ verteilt wird, ist am Abend schon wieder überholt. Die digitale Informations- und Wissensgesellschaft, sie will mit den neuesten Informationen und einem umfassenden Wissen bedient werden.

Die ehrenamtliche Arbeit der AWO ist ein Teil davon. Unsere Mitglieder, unsere ehrenamtlichen Helfer, Vorstandsmitglieder, Freunde der AWO, hauptamtliche Mitarbeiter, Spender und Förderer, die Kooperationspartner im Stadtteil möchten immer auf dem Laufenden sein. Dies muss alles gemanagt werden.

Unterschiedliches: Flyer und Plakatierung für eine Veranstaltung, Mitteilungsblatt des Ortsvereins an die Mitglieder, Einladungen per Post oder persönlich verteilt – notwendig? Ja! Kommt das an? Meistens! Schnell? Weniger! Oder die vorliegende AWO Zeitung?

Wir werden unsere Kommunikation nach innen und nach außen stetig verbessern, die vielen Instrumente, die wir haben, über die jeder Ortsverein bereits verfügt, die jeder einzelne täglich nutzt, miteinander verknüpfen und ausbauen.

Email-Verteiler des Ortsvereins, Newsletter des AWO Kreisverbandes, www.awo-frankfurt.de, Facebook und Twitter – es ist alles da! Information und Wissen bleibt nicht mehr liegen oder ist auf einzelne begrenzt. AWO macht so viel Gutes, dass es die ganze Welt erfahren muss.

Neues:

Der AWO Ortsverein Sachsenhausen ist im Modellprojekt des AWO Bundesverbandes „AWO vor Ort“ als einer von 16 Ortsvereinen bundesweit ausgewählt worden. In den kommenden zwei Jahren sollen Ideen und Projekte für eine Weiterentwicklung der Verbandsarbeit vorangetrieben werden. Sachsenhausen gehört zu Frankfurt! Die Mitgliederwerkstatt freut sich auf diese gemeinsame Arbeit.

Henning Hoffmann

Die AWO Zeitung erscheint vierteljährlich und ist ein kostenloser Informationsservice der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e.V. Nachdruck oder Veröffentlichung ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet. Einsender von Briefen und Manuskripten erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Einzelne Beiträge müssen nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wiedergeben. Der Herausgeber haftet nicht für unverlangte Einsendungen.

FARBENHAUS GALLUS

- FRANKENALLEE 96 •
- www.farbenhaus-gallus.de •
- Telefon 73 39 57 •

Neben Ihrem Wunschfarbton bieten wir Ihnen eine reichhaltige Auswahl an Tapeten, Bodenbelägen, Gardinenleisten, Rollos und Sonnenschutz.

- Montageservice • Bodenverlegung •
- Maler- und Lackierarbeiten •



„Nur wer weiß, wo er herkommt, der weiß auch, wo er hin will.“

Dr. Jürgen G. Richter, zur Tradition der AWO

Vorsitzender Ansgar Dittmar (links), Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e. V. und Geschäftsführer Dr. Jürgen G. Richter im Gespräch mit der AWO Zeitung.

„Wir gehen nach vorne und gestalten die Stadtgesellschaft“

Das AWO Jahr 2015 war dynamisch und erfolgreich. Im Gespräch mit der AWO Zeitung berichten der Vorstandsvorsitzende Ansgar Dittmar und Geschäftsführer Dr. Jürgen Richter über Höhepunkte und Herausforderungen und geben Einblick in die Zukunftsthemen des Wohlfahrtsverbandes.

Wovon war das AWO Jahr 2015 geprägt?

Dittmar: Dieses Jahr stand für uns unter dem Zeichen vieler Veränderungen. Angefangen mit der Weiterentwicklung zweier Bereiche, nämlich der Kindertagesstätten und der Flüchtlingshilfe. Und es gab viele Fortschritte in der Johanna-Kirchner-Stiftung, unserem Seniorenbereich, den wir für die Zukunft fit gemacht haben.

Was hat sich bei den Kitas und in der Flüchtlingshilfe getan?

Richter: Mit den Kindertagesstätten hatten wir eine stürmische Entwicklung, die auch mit der Eröffnung von „dOSTluk“, der ersten deutsch-türkischen Kita in Hessen, zum Ausdruck gekommen ist. Das hat vor annähernd drei Jahren begonnen, als wir im Vorstand eine Selbstverpflichtung zu mehr Diversität beschlossen haben – dass unsere Mitarbeiterschaft und unsere Aktivitäten die Buntheit der Stadtgesellschaft noch stärker abbilden sollen. Ich glaube keiner hat erwartet, wie schnell das geht.

Dittmar: Bei unserem Einsatz für Flüchtlinge sind wir doch ziemlich von Null auf 150 gestartet. Noch im letzten Jahr hatten wir die Veranstaltung zu Dublin II und den rechtlichen Rahmenbedingungen anlässlich des Kirchenasyls der Lampedusa-Flüchtlinge. Und heute funktioniert unsere Übergangsunterkunft für Flüchtlinge, das Guiseppa-Bruno-Haus, schon so gut, dass eine Baugenehmigung für

Container erteilt wurde, die angebaut werden.

Wie haben Sie die Stiftung fit gemacht?

Richter: Wir haben in unseren Häusern viel gebaut und die Stiftung ein Stück umgebaut. Dazu gehört eine regionale Konzentration auf den Nahbereich von Frankfurt. Wir haben unsere Immobilien ertüchtigt und dafür die nötigen Investitionen generiert und aufgebracht. Im Bürgermeister-Menzer-Haus, in der stationären Altenhilfe, widmen wir einen Teil in eine Spezialeinrichtung für Menschen mit eingeschränkten Tagesstrukturfähigkeiten um. Dazu gehört auch, dass wir unseren Wohnungsbestand pflegen.

Werfen wir mal einen Blick in die Jugendabteilung ...

Dittmar: Sehr ärgerlich ist hier, dass wir den Teenie Club Praunheim schließen mussten. Trotz intensiver Verhandlungen mit der Stadt Frankfurt sind wir leider zu keiner Lösung gekommen. Die Hürde war das zweistöckige Haus, weswegen immer mindestens zwei Personen vor Ort sein müssen. Da kommen wir mit einer Refinanzierung für 1,4 Personen auf keinen grünen Zweig. Und wir dürfen keine Querfinanzierung machen. Das ist keine gute Entwicklung für Frankfurt!

Richter: Insgesamt hat sich die Jugendabteilung im finanziellen Bereich konsolidiert. Das heißt nicht, dass sie in jeder Hinsicht kostendeckend ist, das war sie nie. Es wurde schon immer erwartet, dass man einen Eigenanteil beisteuert. Nur war es früher einfacher, mit dem Jugendamt für defizitäre Einrichtungen etwas auszuhandeln. Unsere Jugendzentren laufen jetzt wieder, auch das Jugendhaus Gallus ist in einem sehr guten Fahrwasser.

Die AWO startet also von einer guten Basis ins neue Jahr. Welches Thema treibt Sie für 2016 besonders um?

Dittmar: Wohnen in Frankfurt ist ein großes Thema, was uns sicherlich noch längere Zeit beschäftigen wird. Erich Nitzling hat immer gesagt: Vergesst uns nicht die Facharbeiter! Heute ist es für Menschen mit einem unteren und mittleren Einkommen schwierig, hier überhaupt noch eine Wohnung zu finden. Sie werden immer stärker an den Stadtrand oder ins Umland gedrängt. Wenn ich mir überlege, wie hoch für viele die Fahrtkosten und wie lange die Fahrzeiten zum Arbeitsplatz sind, dann ist das nicht mehr attraktiv.

Dieser Entwicklung wollen wir mit einer AWO Baugenossenschaft entgegen treten. Das Konzept ist noch nicht in Stein gemeißelt. Mit Fachleuten überlegen wir, wie wir als Wohlfahrtsverband günstigen Wohnraum in Frankfurt fördern und den Mietmarkt entlasten können. Außerdem sind wir der Auffassung, dass es nicht sein kann, dass sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier keine Wohnung mehr leisten können. Wenn wir das nicht anpacken kann es sein, dass wir selbst als attraktiver Arbeitgeber irgendwann keine Pflegekräfte und keine Erzieher mehr finden.

Wie sehen Sie das, Herr Dr. Richter?

Richter: Frankfurt macht auch einiges richtig. Wir sind keine ergrauende Stadt wie viele andere. Dafür hat die Stadt mit dem vorbildlichen Ausbau der Kinderbetreuung einiges getan. Wir waren ja auch Bestandteil dieses Konzepts und wirken aktiv mit. Damit ist Frankfurt gerade für berufstätige Eltern attraktiv, weil sie Arbeit und Familie in Einklang bringen können. Wenn das mit einem Angebot von bezahlbarem Wohnraum



Bernhard Becker

„Ich bin in der AWO, weil ...“

... sie ein konfessionsneutraler Verband ist, der bis heute in der Tradition der Arbeiterbewegung steht. Und ich bin stolz darauf, für einen Verband zu arbeiten, der Diskriminierungsfreiheit ernst nimmt und Partei für Schwache ergreift, so wie jetzt in der „Flüchtlingsfrage“, erklärt Bernhard Becker, seit kurzem Leiter der Verwaltung des AWO Kreisverbandes Frankfurt und der Johanna-Kirchner-Stiftung.

Vor etlichen Jahren landete der gelernte Bankkaufmann in seinen Semesterferien in der Finanzbuchhaltung der AWO, wo er „hängen“ blieb – der „Ferienjob“ nahm bis heute kein Ende. „Mir gefällt hier die Verbindung von Kaufmännischem und Sozialem“, schwärmt Becker. „Anders als in einer Bank sehe ich bei der AWO immer auch die Menschen hinter dem Geld. Hinter jeder Zahl steht ein Projekt, ein Anliegen, ein Schicksal: Ein Kind erhält von uns den ersten Schulranzen, ein alter Mensch eine behindertengerechte Wohnung, ein Flüchtling seinen ersten Deutschkurs. Zwar muss auch die AWO um jeden Cent kämpfen, wir streben dabei aber nicht nach Gewinnmaximierung, sondern sind zuallererst dem Leitbild unseres Verbandes verpflichtet.“

Bernhard Becker kommt aus einer sozialdemokratischen Familie, sein Vater war über 50 Jahre in der SPD. „Zu seinem Leidwesen bin ich früh den Grünen beigetreten“, erinnert er sich. „Als ich die Grünen aber immer mehr als Klientelpartei wahrnahm, wurde auch ich Sozialdemokrat. Wir sind aber auch eine AWO Familie. Meine Mutter, mein Bruder und ich haben alle drei schon für die AWO gearbeitet, die Mutter früher als Sekretärin.“

Wie sein Bruder lernte er die AWO über „Essen auf Rädern“ kennen. Seine Zeit als „Zivi“ in der AWO Altenwohnanlage Löwengasse hat ihn nachhaltig geprägt. Er hat dort viele Aufgaben übernommen – vom Kohlen tragen über das Einkaufen bis hin zum Essen ausfahren. „Mir hat das so gut gefallen, dass ich meine Zivi-Zeit verlängern wollte, was natürlich nicht ging“, schmunzelt er.

Martina Scheer



zusammen kommt, ist Frankfurt mit seinen kulturellen Angeboten, seiner Mittelpunkt-funktion und der Nähe vieler Naherholungsgebiete ein attraktiver Wohn- und Arbeitsort.

Was soll mit den Menschen passieren, die neu nach Frankfurt kommen?

Richter: Das ist ein Thema, dem wir uns als Arbeiterwohlfahrt in einer ganz neuen Weise gestellt haben. Wir sind allerdings auch gestellt worden. Vor zwei Wochen wurden wir donnerstags mit einer Email für den Freitag eingeladen, wo man uns gesagt hat, dass wir ab morgen eine Halle betreiben sollten, eine der Notunterkünfte für Flüchtlinge. Das ist sicherlich nicht der übliche Weg, aber es ist der Weg, den die Not geboten hat.

Dittmar: Zurzeit haben wir in Frankfurt 1.100 Flüchtlinge in den Hallen und es sind schon 4.000 weitere angekündigt. Keiner weiß, wohin sie sollen. Die Stadt hat bei uns Wohlfahrtsverbänden angefragt und wir wollen helfen, weitere Angebote zu machen. Wir prüfen gerade Möglichkeiten, neben unserer Erstaufnahme-Einrichtung, dem Guisepe-Bruno-Haus, eine zusätzliche Einrichtung zu eröffnen. Es wird spannend bleiben und wird nicht nur die Wohlfahrtsverbände, sondern die Zivilgesellschaft insgesamt fordern.

Die AWO hat sich ja sehr für die Willkommenskultur engagiert ...

Dittmar: Ja, das ist richtig. Mit dem Thema muss aber auch die Politik sehr sensibel umgehen und dafür Sorge tragen, dass die Willkommenskultur und Solidarität unterstützt wird. Das erfordert eine achtsame Sprache und die Fokussierung auf Lösungen und weniger auf Probleme. Sonst können wir die viele ehrenamtliche Arbeit, die jetzt anläuft, nicht aufrecht erhalten. Gerade haben wir 180 Menschen im Seminar gehabt, die sich als Flüchtlingshelfer qualifizieren

wollen – und das war unsere fünfte Schulung für insgesamt mehr als 600 Leute! Hier leistet unsere Ehrenamtsagentur „Freiwillig“ eine hervorragende Arbeit.

Worauf kommt es bei der Flüchtlingshilfe in Zukunft an?

Richter: Wir müssen viel dafür tun, dass die Willkommenskultur in eine Willkommensstruktur mündet und dass die Stimmung nicht kippt. In Zukunft ist die Integration als eine wichtige Aufgabe zu sehen. Ich halte es für wichtig, dass Flüchtlinge sehr früh mit unserer säkularen, freiheitlichen Wertorientierung und unserer Rechtsordnung vertraut gemacht werden. Es muss deutlich werden, dass wir von jedem, der hier auf Dauer leben will, eine Identifikation mit dieser Werte- und Rechtsordnung erwarten. Man sollte es mit den Flüchtlingen nicht von Anfang an falsch machen, sonst kriegen wir eine problematische parallele Lebenswelt.

Dittmar: Und auch hier stellt sich die Frage, wo die Menschen später wohnen sollen. Um eine Ghettoisierung zu verhindern, müssen wir für die soziale Durchmischung von Wohnvierteln stehen. Frankfurt hat mit dem Quartiersmanagement richtige Akzente gesetzt, um die Menschen dafür zu gewinnen, ihre Stadtteile selber zu gestalten. Da sind wir als AWO auch mit den Sorgensammlern in unseren Ortsvereinen engagiert. Sie fragen die Menschen vor Ort, was für sie wichtig ist. Wie man ihnen helfen kann, ihren Lebensraum so zu gestalten, dass sie auch im Alter da leben können.

Und was wünschen sich die Menschen fürs Alter?

Richter: Wir arbeiten sehr eng mit der Wissenschaft zusammen und wissen immer besser, was die Bedürfnisse der Menschen sind: Sie wollen im Alter so lange wie mög-



„Ich bin der festen Überzeugung, dass ehrenamtliche Arbeit Teil der Work-Life-Balance ist.“

Ansgar Dittmar

Seit 3. Juni 2014 stehen sie als Team an der Spitze des AWO Kreisverbandes Frankfurt: Vorsitzender Ansgar Dittmar (li.) und Geschäftsführer Dr. Jürgen G. Richter.

lich in ihrer Wohnung leben und in ihrem Kiez bleiben. Sie wünschen sich Lebensmittel-Lieferservice, Mobilitätshilfen und eine Sozialstruktur, wo sie auch Beschäftigung finden. Diese Entwicklung zusammen mit der weiter steigenden Lebenserwartung stellt höhere Anforderungen an die Gesellschaft, was sie sich die Unterstützung eines selbständigen Lebens im Alter kosten lassen will.

Welche Auswirkungen hat das auf die Zukunft der Pflege?

Dittmar: Diese Sozialraumorientierung verändert natürlich auch die Pflege. Sicherlich wird es stärker dezentrale Angebote geben müssen, die betriebswirtschaftlich und organisatorisch viel schwieriger zu machen sind als früher die großen Zentren. Die Zentren werden sehr spezielle Aufgaben erhalten. Stichworte sind hier etwa die Pflege bei Demenz oder Wachkoma. Für die klassische Pflege bedeutet das einen Paradigmenwechsel. Dafür müssen wir entsprechende Angebote haben.

Wie wird sich die AWO künftig in der Kinderbetreuung engagieren?

Richter: Im nächsten Jahr sollen weitere Kindertagesstätten eröffnet werden, danach werden wir weiter konsolidieren. Die deutsch-türkische Kita wird sicherlich Ableger kriegen. Der Wiesbadener Oberbürgermeister hält sich ständig informiert über dieses Projekt und will das mit uns realisieren. Es gibt auch schon einen Kontakt mit dem griechischen Generalkonsulat, das gerne eine deutsch-griechische Kita hätte. Wir haben ein hervorragendes Konzept, was auch in andere Bereiche übertragen werden kann. Eine große Hilfe waren uns dabei die türkischen Organisation und die Arbeiterwohlfahrt Berlin Mitte, die schon einen deutsch-türkischen Bildungscampus ver-

wirklich hat, mit bilingualer Grundschule und Gymnasium.

Dittmar: Die zweisprachigen Kindertagesstätten wirken der Entwurzelung von Migrantenkindern entgegen und geben Kindern aus der Mainstream-Gesellschaft die Chance, sich eine weitere Welt zu erschließen. Ziel ist, dass die Kinder nicht nur zwei Kulturen kennen lernen, sondern auch zwei Sprachen perfekt sprechen können und dadurch auf ihrem Lebensweg begünstigt werden. Die Forschung zeigt, dass auf dieser Basis auch jede andere Sprache viel leichter und besser gelernt werden kann.

Wie schätzen Sie die Entwicklung in der Jugendarbeit ein?

Richter: Mit Blick auf die fachliche Debatte über die Zukunft der offenen Jugendarbeit glaube ich, dass Jugendhilfe und Schule, Schulsozialarbeit und die Ganztagschule eine große Rolle spielen werden. Während Hortplätze abgeschmolzen wurden, ist der Ausbau der Ganztagschulen nicht so schnell wie gewünscht erfolgt. Auch die betreuende Grundschule ist noch nicht wirklich gelöst. Für berufstätige Eltern sind die Hausaufgabenbetreuung und die Betreuung am Nachmittag aber von hoher Priorität.

Dittmar: Ein großes Ärgernis ist der Abbau der Schulsozialarbeit. Das hat uns in der Ernst-Reuter-Schule in diesem Jahr sehr umgetrieben. Hier hat die Hessische Landesregierung keine wirklich rühmliche Rolle gespielt. Sie hat die

Budgets so stark gekürzt, dass die Schulen nur noch entscheiden können, was sie eher schließen oder eher an Angebot ausdünnen wollen.

Richter: Die Ernst-Reuter-Schule wird wahrscheinlich nicht ausgedünnt, aber das können wir noch nicht abschließend sagen. Wie wertvoll die Schulsozialarbeit für diese Schule ist, lässt sich messen am Schulerfolg von Schülern, dem sozialen Frieden an der Schule, dem Abbau von Schulverweigerern und daran, dass Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern den höchsten Abschluss schaffen.

Das Interview führte Martina Scheer

Wir sind gerne für Sie da!



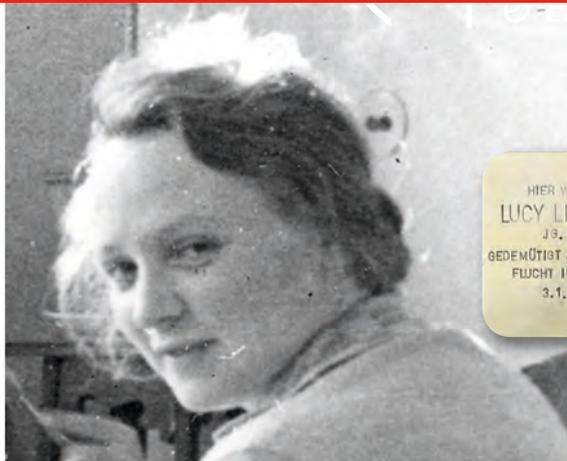
24 Stunden einkaufen:
www.reininger-shop.de

- Sanitätshaus
- Reha- & Orthopädietechnik
- Moderne Wundversorgung
- Kompressionsstrümpfe
- Diabetikerbedarf
- Inkontinenzversorgung
- Brustprothetik
- und vieles mehr...

REININGER AG
GESUNDHEITZENTRUM

Öffnungszeiten:
Montag - Freitag 9 - 18 Uhr
Samstag 9 - 18 Uhr

Berner Straße 32-34, 60437 Frankfurt/Main
Tel. 069-90549-0, Fax 069-90549-333
www.reininger-ag.de, www.reininger-shop.de



Lucy Liefmann



Hans Maier

Bilder: Initiative Stolpersteine e.V. und AWO Archiv.

Stolpersteine für zwei AWO Persönlichkeiten: Lucy Liefmann und Hans Maier

Seit zwölf Jahren werden in Frankfurt, wie in vielen anderen deutschen Orten und auch in anderen europäischen Ländern, von dem Kölner Künstler Gunter Demnig „Stolpersteine“ zum Gedenken an verfolgte und ermordete NS-Opfer verlegt – 10x10 cm große, bronzierte Steine in die Gehwege vor deren letzten freiwillig gewählten Wohnungen.

Sie dürfen nicht vergessen werden!

Am 16. Mai 2015 fand in Frankfurt eine Veranstaltung statt, bei der auch Steine für zwei bedeutende AWO Mitarbeiter der Weimarer Republik verlegt wurden: für Dr. Lucy Liefmann und Dr. Hans Maier.

Die erste Frau Dr. jur. an der Uni Frankfurt

Lucy Nelly Liefmann, am 21. Juli 1884 in Frankfurt geboren, wurde zunächst Mädchenschul-Lehrerin, studierte dann Jura und war 1918 die erste Frau, die im Fachbereich Rechtswissenschaften an der Frankfurter Universität zur Dr. jur. promovierte. Lucy ging in den öffentlichen Dienst der Stadt Frankfurt, ins Wohlfahrtsamt (heute Sozialamt). Sie war zuständig für das Fürsorgearchiv und die „Frankfurter Wohlfahrtsblätter“ und schrieb zahllose Artikel zu fürsorgerechtlichen Fragen.

Von den Nazis entlassen und verarmt

Eng arbeitete sie mit Meta Quarck-Hammerschlag zusammen, der Gründungsmutter der AWO in Frankfurt. Sie war mehrfach auf der Emmershäuser Mühle, wo die AWO bis 1933 eine Erholungs- und Schulungsstätte betrieb. Jüdin und Sozialdemokratin, wurde sie von den Nazis 1933 entlassen, kämpfte jahrelang vergeblich um eine angemessene Pension, auch um

ihre betagten Eltern unterstützen zu können. 1940 nahm sich ihre Mutter und 1941 ihr Vater das Leben. Lucy, stark erkrankt an Diabetes und Asthma, erlitt 1941 eine schwere Sturzverletzung, die schwer heilte. Am 3. Januar 1942 starb sie – vermutlich wie ihre Eltern von eigener Hand. Ihr Grab ist auf dem Neuen Jüdischen Friedhof.

Führender Kopf für das Wohlfahrtswesen

Hans Maier, Sohn eines Bankdirektors, wurde am 23. April 1889 in Frankfurt geboren. Er studierte Jura und Nationalökonomie, promovierte 1914. Er heiratete Anna Maria Graetz, die er aus der Wander-Jugendbewegung kannte; sie hatten drei Kinder. Hans Maier machte als Fürsorgefachmann Karriere in der Frankfurter Stadtverwaltung und war zugleich ein führender theoretischer Kopf für das Wohlfahrtswesen. Er wurde 1922 Mitglied der SPD und der AWO. Er engagierte sich, wie seine Kollegin, als Dozent und Autor für AWO-Schulungen und Publikationen, auch er ein enger Mitstreiter von Meta Quarck-Hammerschlag.

Angefeindet vom Nazi-Regime

1924 ging er in eine leitende Stelle ins Sächsische Wohlfahrtsministerium, wo ihn 1933 die Nazis hinauswarfen. Er hatte Anfeindungen und Prozesse auszustehen, kehrte nach Frankfurt zurück. Mit führenden AWO Persönlichkeiten hielt er noch Kontakt. Im Sommer 1937 starb seine geliebte Frau an einer Embolie nach einer Operation. Sein Lebenswille war gebrochen, eine Reise mit Freunden konnte ihn nicht mehr aufrichten. Kurz vor Weihnachten nahm er eine tödliche Dosis Schlaftabletten.

Würdevolles Gedenken

An seinem Grab – mittlerweile ein Ehrengrab der Stadt Frankfurt – sprach sein früherer Weggefährte, der ehemalige Frankfurter Bürgermeister Hermann Luppe. Die drei Maier-Kinder konnten ins Ausland gerettet werden und gründeten Familien. Zur Zeit gibt es 27 Nachkommen. Von Hans Maiers Nachfahren waren fünf zur Stolpersteinverlegung aus den USA angereist; der Frankfurter Stadtrat Dr. Bernd Heidenreich und auch eine Maier-Enkelin, Dr. Peggy West, hielten Ansprachen vor dem Haus Fuchshohl 27, wo sich etwa 80 Personen versammelt hatten, unter ihnen auch AWO Präsident Wilhelm Schmidt und der Vorsitzende der AWO Frankfurt, Ansgar Dittmar.

Lucy Liefmann hat keine Nachfahren, doch waren in der Melemstraße 8 etwa 40 bis 50 Personen zusammen gekommen. Der Dekan des Fachbereichs Rechtswissenschaften, Dr. Guido Pfeifer, hielt hier eine Ansprache. Wilhelm Schmidt und Ansgar Dittmar waren auch hier zugegen sowie MdB Ulli Nissen. Bei beiden Verlegungen stellte Dieter Eckhardt die Lebensgeschichten der beiden Opfer vor. *Hanna Eckhardt*

Weiterführende Lesetipps:

Artikel „Lucy Liefmann“ und „Hans Maier“:
www.frankfurter-personenlexikon.de

Virtuelle Vitrine:
www.ub.uni-frankfurt.de/brow/liefmann.html



Ansgar Dittmar, Vorsitzender der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e. V.

AWO steht für selbstbestimmten Sterbeprozess

Zu meinem Amt als Vorsitzender der Frankfurter Arbeiterwohlfahrt bin ich unverhofft aus einem Grund gekommen: dem überraschenden Tod meines Vorgängers Erich Nitzling. Jürgen Richter hat in seiner Trauerrede gesagt, dass wenn es einen Tod erster Klasse gäbe, Erich ihn gehabt hätte. Ohne Leid, ohne Siechtum.

Sicherlich wünschen wir uns alle weder langes Siechtum noch große Schmerzen im Prozess des Sterbens – und vor allem wollen wir nicht allein sein. Aber was ist Sterben erster Klasse? Ist es tatsächlich erstrebenswert, schnell und unerwartet zu sterben? Ohne sich vorzubereiten?

Wo bleibt das Selbstbestimmungsrecht?

Auf der anderen Seite ermöglichen die medizinischen Entwicklungen eine Verlängerung des Lebens bis ins hohe Alter und das in vielerlei geistigen und körperlichen Zuständen. Was für die meisten Menschen ein Segen ist, wird für manche zum Fluch und wir müssen uns fragen: Wollen wir jede lebenserhaltende und lebensverlängernde Maßnahme hinnehmen? Wo bleibt das Selbstbestimmungsrecht? Darf ich selbst entscheiden, wann und wie ich sterbe und wenn ich es nicht mehr alleine kann, dass mir jemand dabei hilft?

Hilfe zur Selbsthilfe

Die Arbeiterwohlfahrt versteht sich als sozialer und politischer Verband. Daher ist es selbstverständlich, dass wir uns zur Sterbegleitung und Sterbehilfe äußern werden. „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist unser oberstes Credo. Wir geben den Menschen Hilfestellungen, ihre Lebenssituation zu bewältigen. Als säkularer Verband gewähren wir unsere Unterstützung frei von jeglicher religiöser Anschauung – bei uns steht einzig und alleine der Mensch im Mittelpunkt.

Ethik und Moral verdienen Respekt

So bleibt in letzter Konsequenz eine mögliche Lösung übrig: Was das Beste für jeden von uns ist, muss jeder für sich selbst entscheiden. Wir als sozialer Verband können nur unterstützen und die Voraussetzungen schaffen, dass dem Wunsch Rechnung getragen werden kann. Dabei müssen wir beachten, dass die persönlichen Maßstäbe an Ethik und Moral aller Beteiligten die natürlichen Handlungsgrenzen bilden müssen.

Aus einer Neuregelung darf kein rechtlicher Anspruch auf Durchführung, Einstellung oder Unterlassung bestimmter Maßnahmen entstehen. Keinesfalls dürfen wir Ärzte zwingen, gegen ihre eigenen Wertvorstellungen handeln zu müssen. Aus

Sicht der Arbeiterwohlfahrt – auch wenn sich der Ethikrat unseres Bundesverbandes noch nicht abschließend dazu geäußert hat – sollte der Gesetzgeber eine ordnende Funktion einnehmen und die Wertung und den persönlichen Umgang jedem Einzelnen überlassen.

Kein Geschäft mit dem Tod

Wer die Debatte im Deutschen Bundestag verfolgt hat, weiß, dass es vier „Gruppenanträge“ gibt, die frei von Fraktionszugehörigkeit, politischer und religiöser Anschauung ausgearbeitet wurden. Sie reichen von Strafverschärfung bis hin zu zivilrechtlichen Regelungen. Alle Rednerinnen und Redner haben auf die Würde des Menschen verwiesen, die auch im Sterben nicht verletzt werden darf. Alle äußerten sich gegen das Geschäft mit dem Tod, weswegen kommerzielle Suizidvereine verboten bleiben sollen. Und viele betonten das Selbstbestimmungsrecht.

Katrin Göring-Eckart stellte in ihrer Rede, neben der Generation der Erben, eine Generation Elternunterhalt heraus. Ein Thema, das gelöst werden muss und keinesfalls dazu führen darf, dass sich Menschen quasi genötigt sehen, aus Kostengründen vorzeitig aus dem Leben zu scheiden.

Den Ärzten müssen wir die Möglichkeit geben, im Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient eine optimale Sterbegleitung zu organisieren. Das heißt für mich auch, dass die derzeitigen, durch die Landesärztekammer standesrechtlich vorgesehenen Einschränkungen aufgebrochen werden müssen.

Ansgar Dittmar

(Auszug aus der Rede zur Veranstaltung der SPD Bundestagsfraktion zum Thema Sterbehilfe)



Tag
&
Nacht

PIETÄT

WOLFGANG SCHMIDT & PARTNER GMBH

Erd-, Feuer-, Seebestattungen | Überführungen In- und Ausland

Lange Straße 33	Telefon (0 69) 28 05 42
Engelthaler Straße 7	Telefon (0 69) 54 54 69
Mörfelder Landstraße 195b	Telefon (0 69) 69 71 25 57
Euckenstraße 2	Telefon (0 69) 25 78 82 71

... denn würdige Bestattungen müssen nicht teuer sein!



Viele Ehrengäste kamen zur Einweihung der AWO Kita „dOSTluk“, darunter Oberbürgermeister Peter Feldmann (3.v.r.), der türkische Botschafter Hüseyin Avni Karslioglu (2.v.r.) und Generalkonsul Ufuk Ekici (re.).



Im Festzelt mitten auf der Rückertstraße feierte die AWO einen Höhepunkt dieses Jahres.

Große Einweihungsfeier der Kita „dOSTluk“

Straßensperren, ein weißes Zelt mitten auf der Rückertstraße und das Treiben vieler Menschen kündeten am 14. September von einem großen Fest im Ostend: der Einweihung der ersten deutsch-türkischen Kita in Hessen. Der AWO Kreisverband Frankfurt, Träger der Kindertagesstätte „dOSTluk“, hatte eingeladen und die Gäste erschienen zahlreich. Kameras und Mikrofone signalisierten ein reges Medieninteresse.

„dOSTluk“ heißt auch Kameradschaft

Eigens aus Berlin angereist, machte sich der türkische Botschafter Hüseyin Avni Karslioglu ein Bild von der Einrichtung. In seiner Rede sagte er, „Dostluk“ bedeute nicht nur Freundschaft, sondern auch Kameradschaft. In dem türkischen Wort komme die Verbundenheit einer herzlichen Umarmung zum Ausdruck. Er hob den Beitrag der bilingualen Kita für die Ausbildung interkultureller Kompetenz hervor. Dies mache Deutschland noch stärker.

Endlich gibt es sie!

Die Idee zu der bilingualen Einrichtung

hatte Oberbürgermeister Peter Feldmann gemeinsam mit dem scheidenden türkischen Generalkonsul Ufuk Ekici entwickelt – beide zählten zu den Ehrengästen des Tages. „In Frankfurt hat eine deutsch-türkische Kita bisher gefehlt, und das obwohl die türkischstämmige Bevölkerung die größte Migrantengruppe in der Stadt ist“, sagte Oberbürgermeister Peter Feldmann. „Insofern kommt diese Einrichtung eigentlich zu spät, aber es gibt sie jetzt immerhin.“

Der AWO Vorsitzende Ansgar Dittmar sprach von einem „großen Nachholbedarf“. Die deutsch-türkische Kita trage zur Integration bei, was der Tradition und dem Leitbild der Arbeiterwohlfahrt entspreche. Sie schaffe ein Angebot, dass die Kinder nicht nur zwei Kulturen kennen, sondern auch zwei Sprachen perfekt sprechen können, was ihnen viele Vorteile verschaffe. Je früher ein Kind eine zweite Sprache lerne, umso leichter lerne es jede weitere Sprache, dies sei wissenschaftlich erwiesen.

Säkular und kultursensibel

AWO Geschäftsführer Dr. Jürgen Richter dankte in seiner Rede den Vertretern der türkischen Verbände – der Türkischen Gemeinde Hessen, dem Landesverband der Türkisch-Islamischen Union (DITIB) und dem Alevitischen Kulturzentrum Frankfurt – sowie den Vertretern der Arbeiterwohlfahrt Berlin Mitte, mit deren Unterstützung die AWO das Konzept für die Kita erarbeitet hat. Die säkulare Kita werde kultursensibel arbeiten, religiöse Feiertage würden gefeiert und muslimische Erzieherinnen dürften wie in anderen AWO Einrichtungen auch Kopftuch tragen.

Multikultureller als erwartet

Die Kita-Leiterin Zübeyde Temizel stellte die Einrichtung vor, in der bis zu 60 Kinder vom Krabbel- bis zum Vorschulalter zweisprachig betreut, erzogen und unterrichtet werden sollen. Grundlage sei die Immersionsmethode – die Erzieherinnen sprechen mit den Kindern jeweils nur Türkisch oder nur Deutsch. Die Kita „dOSTluk“ ist ausdrücklich nicht nur für türkisch-stämmige Kinder vorgesehen.

Aktuell stammen die Kinder etwa aus einer deutsch-türkischen, einer italienisch-türkischen, einer polnisch-schweizerischen, einer slowakischen und einer deutschen Familie.

Aus Sicht der AWO bildet die Kita nur einen ersten Schritt zum Aufbau eines bilingualen Angebots: „Wir brauchen eine deutsch-türkische Grundschule. Und auch ein zweisprachiges Gymnasium ist auf absehbare Zeit nötig“, sagte Dr. Richter. Bei der AWO sind bereits Anfragen nach weiteren deutsch-türkischen Kitas eingegangen.

Martina Scheer



Mobil zu jeder Zeit

Für weitere Informationen und zu den Konditionen für Ford, Mazda, Hyundai, Volvo, und Subaru Neuwagen, wenden Sie sich gerne an Ihren persönlichen Ansprechpartner Herrn Langbecker.



Stephan Langbecker

Verkauf Neufahrzeuge

Telefon: 069 420987-9268
Mobil: 0173 6111764

E-Mail: s.langbecker@hessengarage.de



Verbrauchs- und Emissionswerte (kombiniert) für Ford Fiesta: Kraftstoffverbrauch [nach VO (EG) 715/2007]: 6,0–3,3 l/100 km, CO₂-Emissionen: 138–85 g/km. Ford Focus Turnier: 1,0-l-EcoBoost-Motor: kombiniert: 5,1–4,8 l/100 km, CO₂-Emissionen: 117–112 g/km. Hyundai ix35: Kraftstoffverbrauch kombiniert: 8,3–5,2 l/100 km; CO₂-Emission kombiniert: 193–135 g/km. Mazda5: CO₂-Emissionen kombiniert g/km: 168 g/km. Kraftstoffverbrauch l/100km kombiniert: 7,2 l/100km. Volvo S60: CO₂-Emissionen kombiniert g/km: 154 g/km. Kraftstoffverbrauch l/100km kombiniert: 5,9 l/100km.

Hessengarage



Hessengarage Riederwald
Am Riederbruch 8
60386 Frankfurt

Hessengarage Galluswarte
Camberger Straße 21
60327 Frankfurt

Hessengarage Dreieich
Frankfurter Straße 150
63303 Dreieich-Sprendlingen



Einweihung des Neubaus des Traute und Hans Matthöfer-Hauses in Oberursel. AWO Vorsitzender Ansgar Dittmar, Zentrumsleiter Friedel Laloï, Stv. Zentrumsleiterin Christiane Rink, Christof Fink, erster Stadtrat sowie der Bürgermeister von Oberursel, Hans Georg Brum (v.l.n.r.).

Jörg Wilhelm wird neuer Altenhilfereferent

Seit 1993 arbeitet Wilhelm in der stationären Pflege, nachdem er zunächst eine handwerkliche Ausbildung absolviert hatte. 2003 trat er in die Dienste der Johanna-Kirchner-Stiftung und wurde Teil der AWO Familie.

Als Pflegefachkraft stellte er sich sehr schnell unter Beweis und durchlief in den zurückliegenden Jahren verschiedene, klassische Entwicklungsstufen bis hin zur Zentrumsleitung. Heute betreut er als Altenhilfereferent und Fachbereichsleitung Pflege die Zentren der AWO Wiesbaden und Frankfurt.



Die Johanna-Kirchner-Stiftung macht sich fit für die Zukunft

In der Johanna-Kirchner-Stiftung (JKS) blicken wir auf ein von Veränderungen geprägtes Jahr zurück. Wie jedes moderne Unternehmen, muss auch die Stiftung als Träger der freien Wohlfahrtspflege ständig reflektieren, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um fit für die Zukunft zu sein. Rahmenbedingungen ändern sich dynamisch und Entwicklungsstillstand wäre fatal.

Spezialisierung und Sanierung

Eine Projektgruppe arbeitet derzeit an der Implementierung einer entbürokratisierten, effizienten Dokumentationsform, um Freiräume für unsere Fachkräfte zu schaffen. Die Gewinnung examinierter Altenpflegekräfte ist weiter in den Fokus gerückt und stellt nun einen zentralen Bestandteil dar. Hierzu wurde u. a. ein Augenmerk auf die Ausbildung zur Fachkraft gelegt, um einen eigenen Beitrag zur Bewältigung der schwierigen Lage auf dem Arbeitsmarkt zu leisten.

Das Bürgermeister-Menzer-Haus wird eine Spezialeinrichtung für pflegebedürftige Menschen mit seelischen und/oder psychischen und/oder Abhängigkeits-Erkrankungen, die dort wohnen und auf Basis eines besonderen Rahmenkonzeptes gepflegt werden. Hierfür stehen umfangreiche Sanierungsmaßnahmen an. Die bestehenden Zimmer werden in Einzelzimmer mit eigener Nasszelle umgewandelt und es entstehen neue Therapie- und Funktionsräume. Die Baumaßnahmen beginnen noch in diesem Jahr, nach zahlreichen Strukturgesprächen mit dem Landeswohlfahrtsverband, unter Beteiligung des MDK sowie der Hessischen Pflege- und Betreuungsaufsicht.

Fokus auf Frankfurter Nahbereich

Das Kurt-Steinbrecher-Haus in Darmstadt-Eberstadt war leider – trotz Einrichtung einer

Spezialabteilung für pflegebedürftige Menschen der Phase F – wegen enormer Überkapazitäten von Pflegeplätzen in Darmstadt, nicht optimal zu belegen. Darum stellte die JKS den Betrieb ein. Unsere Bewohner wurden in die Einrichtung der AWO Hessen-Süd überführt und die Immobilie an einen anderen Träger verpachtet.

Eine Entscheidung musste auch für das Altenhilfezentrum Mörfelden-Walldorf getroffen werden. Durch die geringe Größe der Einrichtung und die Pacht an die Stadt, war ein wirtschaftlicher Betrieb durch die JKS, als tariftreues Unternehmen, nicht vollumfänglich möglich. Mit der Stadt Mörfelden-Walldorf wurde ein neuer Betreiber der Einrichtung gefunden, der durch Nutzung von Synergie-Effekten mit einer nahe gelegenen Einrichtung davon ausgeht, dass ein wirtschaftlich vertretbarer Betrieb möglich ist.

Neuer Wohnkomfort in Oberursel

Im Traute und Hans Matthöfer-Haus in Oberursel konnte die Entwicklung in eine andere Richtung verwirklicht werden. Durch Abriss des ehemaligen Schwesternwohnheimes und Neubau eines neuen Traktes mit Einzelzimmern und eigenen Nasszellen, kann die gute Nachfrage nach stationären Pflegeplätzen in größerem Umfang bedient werden. Im noch

laufenden Bauabschnitt, der im September 2016 beendet werden soll, werden zusätzlich Bestandszimmer mit modernen Nasszellen ausgestattet und somit der Wohn- und Pflegekomfort auf ein zeitgemäßes Niveau angehoben.

Im August-Stunz-Zentrum wurde im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ein Blockheizkraftwerk installiert und in Betrieb genommen, das die Einrichtung mit Energie versorgt. Im Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum wurde die Attraktivität des Tagespflegebereichs durch laufende Instandhaltungsmaßnahmen und einen neuen Parkettfußboden gesteigert.

Alle diese Maßnahmen – insbesondere die Abgabe der beiden langjährigen Defizitträger in Darmstadt und Mörfelden-Walldorf – tragen zu einer zukunftssichernden Entwicklung der JKS bei und dienen dem Erhalt unseres vielseitigen Angebots in der Pflege.

Jörg Wilhelm

Kontakt: Jörg Wilhelm
 Altenhilfereferent und Fachbereichsleiter
 Pflege | Johanna-Kirchner-Stiftung
 Tel.: 0173-2621564
j.wilhelm@awo-wiesbaden.de



SENIORENGERECHT & Barrierefrei
 Naturpark Spessart / Franken. Ideal für Gruppen
 Hallenbad 30' -Lift-Sauna-Kegelbahn-Livemusik-
 Panoramalage-90 Betten-Wlan-Gästeprogramm

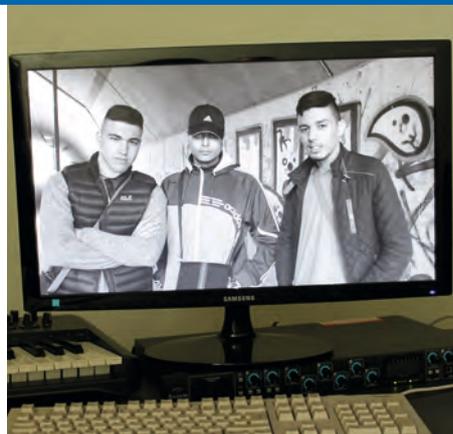
Urlaub in Franken, staatl. anerk. Erholungsort. 90 km Wanderw., neu renovierte Zimmer, alle Du/WC/TV/Fön/Safe/W-Lan, Lift, HP 41 €, EZZ 10 €, inkl. Kurtaxe, Livemusik, Grill- u. Kegelabende. Rollstuhlfrdl. Zimmer, **Beste Ausflugsmöglichkeiten. Prospekt anf.** Tel. 09355-7443, Fax -7300. www.landhotel-spessarttruh.de

Landhotel Spessartruh, Wiesenerstr. 129, 97833 Frammersbach / Bayern

Abholservice im Raum Frankfurt möglich. Preis auf Anfrage



„Jugendliche ins Ehrenamt“: Im Tonstudio des Jugendhauses Frankfurter Bogen ist Meriton ganz in seinem Element.



„Movies in Motion“ heißt der gesellschaftskritische Trailer, in dem Meriton (li.) und andere Jugendliche aus dem Jugendzentrum mitwirken.

Kontakt:
Sandra Agel
Leiterin der Jugendabteilung
Tel.: 069 / 29 89 01-631
sandra.agel@awo-frankfurt.de

Der Herr der Beats

Das Tonstudio im Jugendhaus Frankfurter Bogen ist Meritons Reich. Zusammen mit jugendlichen Rappern aus dem Jugendzentrum und ganz Frankfurt produziert er hier coole Beats, lässt sie ihre selbst getexteten Raps einsingen und mixt die Songs. Diese handeln etwa vom Leben in der „Siedlung“, im „Block“ wie die Jugendlichen die Karl-Kirchner-Siedlung nennen. In den Raps drückt sich ihr Gefühl von Isolation und Ghettoisierung aus. An Gesellschaftskritik wird nicht gespart. Beim Sprachgesang machen sie sich Luft und teilen sich mit – auch über ihre erste Liebe, Partys und alles, was ihr Leben ausmacht. Ein kreativer Prozess der Selbstfindung wird spürbar.

„Wir hier im Block“

„Movies in Motion“ heißt das beeindruckende Rap-Video des Jugendzentrums, das dort in diesem Jahr beim Filmfestival vor vollem Haus gezeigt wurde. Ein großes Projekt, das der hauptamtliche Medienpädagoge und Leiter des Jugendhauses, Marius Kohues, und ein professioneller Filmemacher mit vielen Jugendlichen und natürlich auch mit Meriton Kutllövci durchgeführt haben. Der emotionale schwarz-weiß Trailer erzählt vom harten Leben im „Block“, zeigt Bilder der Hochhauslandschaft, Zäune, Lebenswelten aus Beton und Jugendliche, die dort auf sich gestellt ihr Leben bestreiten. Vielversprechend: Fürs nächste Jahr ist ein Rap-Contest geplant.

Jugendliche ins Ehrenamt

Meriton präsentiert „Movies in Motion“ und seine Beats begeistert und voller Stolz. Seine Arbeit im Tonstudio macht er ehrenamtlich, jeden Donnerstag und manchmal auch öfter. Der 17-jährige Gymnasiast kommt seit fünf Jahren ins Jugendhaus:

„Das Klima hier ist toll und die Mitarbeiter sind alle ganz nett“, sagt er. Im Vergleich zu anderen Jugendhäusern sei es hier einladend und hell, auch die moderne Ausstattung gefällt ihm.

Wie viele andere Jugendliche macht Meriton hier häufig seine Hausaufgaben, spielt mit der Konsole und hat Kochen gelernt. An der Fußballmannschaft des Jugendhauses hat er wenig Interesse – sein Herz schlägt für die Beats, für seine Arbeit im Tonstudio. „Ich bin eher der Tech“, erklärt Meriton. Tatsächlich kennt er sich perfekt mit der Technik aus: „Das habe ich im Lauf der Zeit von den Mitarbeitern hier gelernt.“

„Jugendliche ins Ehrenamt“ heißt das Jugendhaus-Projekt, in dessen Rahmen Meriton das Tonstudio seit Januar managt. „Meriton hat unser volles Vertrauen und organisiert das Studio inzwischen völlig eigenständig in Selbstverwaltung“, erklärt Sandra Agel, Leiterin der Abteilung Jugend bei der AWO Frankfurt. Insgesamt übernahmen bisher vier Jugendliche, entsprechend ihrem Talent, Verantwortung in einem Ehrenamtsprojekt.

Gute Berufschancen dank Ehrenamt

Tauland Mazllomaj kam 2008 als einer der ersten Jugendlichen ins Jugendhaus Frankfurter Bogen und hat sich über die Jahre in vielen Projekten engagiert. Neben Fahrradreparaturen und der Abendbetreuung ist sein eigentliches Steckenpferd die Betreuung der Fußballmannschaft. Kein Wunder, spielte er doch früher in der Hessen-Liga

Fußball. Heute ist er Azubi. Tauland hat sich mit seinem Ehrenamt im Lebenslauf beworben und die Erfahrung gemacht, dass sich seine Chancen auf einen guten Ausbildungsplatz sehr verbessert haben.

Wachsende Sozialkompetenz

Das Besondere am Jugendzentrum in der Preungesheimer Boskoopstraße ist die gelungene Durchmischung von Jugendlichen aus dem bürgerlichen Wohngebiet Frankfurter Bogen und aus der Siedlung. Alle vier ehrenamtlich Aktiven kommen aus der Karl-Kirchner-Siedlung. „Sie sind hier in der Einrichtung groß geworden, sind sehr aktiv und in ihr Ehrenamt reingewachsen“, erklärt Sandra Agel. „Die Verantwortung, die sie übernommen haben, hat ihr Selbstbewusstsein und ihre Sozialkompetenz sehr gestärkt.“

Von Meritons Arbeit im Tonstudio und den Rappern ist Sandra Agel begeistert, oftmals denkt sie: „Alle Achtung, da hat sich jemand aber ganz viele Gedanken gemacht! Hier kommt ein unglaubliches Potenzial zum Vorschein und es zeigen sich Talente.“

Beim Film-Projekt „Movies in Motion“ hat sie die tolle Kooperation mit Einrichtungen in Preungesheim und anderen Stadtteilen begeistert, bei der sich alle voll reingekniet haben. Bei dem Trailer wirkten das Quartiersmanagement der Diakonie, der AWO Jugendclub Preungesheim und die Schulsozialarbeit an der Carlo-Mierendorff-Schule mit. Die filmische Umsetzung wurde vom Gallus Zentrum begleitet. Solche Kooperationsprojekte will das Team in Zukunft weiterführen und ausbauen.

Martina Scheer





Alljährlicher Höhepunkt ist das Weihnachtsfest des Ortsvereins mit bis zu 100 Gästen.



Der Vorstand (v.l.n.r.): Dr. Rudolf Hartleib, Barbara Strohmayer, Alain Kremer, Karin Schwab, Rudi Strohmayer. Es fehlt: Helga Wildhirt.

AWO Ortsverein Höchst: „Wir sind im Aufbruch“

Barbara Strohmayer verkörpert den Typus „starke Powerfrau mit Herz“, der engagierte AWO Frauen seit jeher auszeichnet. Die Vorsitzende des AWO Ortsvereins Höchst war mehr als 20 Berufsjahre als Personal- und Betriebsrätin im Klinikum Höchst und für die Gewerkschaft aktiv. Eine herausfordernde Aufgabe, die ihr sehr viel Engagement abverlangte. Zusätzlich machte sie sich für die SPD und die AWO stark, bei der sie bis heute auch Mitglied im Kreisvorstand und im Vorstand der Johanna-Kirchner-Stiftung ist.

Frauenpower und bunter Teppich

So verwundert es nicht, dass die Strahlkraft der starken Frauen in der AWO dazu beitrug, dass sich Barbara Strohmayer zu dem Wohlfahrtsverband hingezogen fühlte. Doch nicht nur das: „Für mich gehört die AWO als wichtige Organisation in der Sozialdemokratie einfach dazu“, erklärt sie. „Die AWO ist ein bundesweiter, bunter Teppich. Mir macht es Spaß, dass ich gerade bei der Frankfurter AWO dabei bin und mitarbeite, weil sie besonders traditionsbewusst ist und die Werte, wie etwa Solidarität, hoch hält und pflegt.“

Ihr Interesse für Frauengeschichte hat dazu geführt, dass sie heute – gleich nach unserem Treffen – in die Arbeit der AWO Geschichtswerkstatt reinschnuppern wird. Zusammen mit ihrem Mann Rudi Strohmayer, der im AWO Ortsverein Höchst das Amt des Schriftführers bekleidet. Ihm gefällt an der AWO besonders, dass sie Mitglieder aus dem ganzen demokratischen Spektrum versammelt.

Zwei Falken flogen zur AWO

Seit jeher politisch aktiv, lernte sich das Ehepaar bei den Falken kennen. Anfang der 1990er Jahre fühlten sie sich allmählich zu alt für die Falken und traten

der AWO bei, beide zunächst als Kassierer beim AWO Ortsverein Höchst. Nach 25 Berufsjahren bei der Hoechst AG und später bei Infraserv ist Rudi Strohmayer jetzt in Altersteilzeit, während seine Frau Barbara am 1. Mai dieses Jahres in den Ruhestand trat.

Das Mehr an Freizeit will das Ehepaar jetzt für den AWO Ortsverein Höchst einsetzen, der mit einstmal 120 auf heute 45 Mitglieder geschrumpft ist. „Jetzt sind wir im Umbruch“, sagen beide übereinstimmend. Ihre gemeinsame Ausrichtung im Ortsverein bringt Rudi Strohmayer auf den Punkt: „Wir sind die AWO und tun was für Euch. Jeder ist eingeladen zu kommen, aber wir drängen niemanden, Mitglied zu werden.“

AWO Café – neu im Stadtteilzentrum

Seit Oktober bietet der AWO Ortsverein Höchst einmal pro Woche in seinem Stadtteilzentrum in der Königsteiner Straße 88 ein AWO Café an, um den Mitgliedern mehr Raum für nette Unterhaltung zu verschaffen. Barbara und Rudi Strohmayer wissen, wie wichtig soziale Kontakte für die betagten Mitglieder sind. Das AWO Café ergänzt als regelmäßiges Ereignis den Kreativclub, bei dem sich jeden Mittwoch Mitglieder zum Basteln treffen. Außerdem denkt der Vorstand über neue Kooperationsmöglichkeiten nach – etwa mit dem Valentin-Senger-Haus der AWO Hessen Süd in Höchst, in dem Flüchtlinge untergebracht sind.

Großes Fest für alle

Jährlicher Höhepunkt ist die Weihnachtsfeier des Ortsvereins im Bildungs- und Kulturzentrum Höchst, bei der bis zu 100 Gäste das Kulturprogramm genießen – etwa mit einer Tanzkapelle, Beiträgen vom Kinderchor, Gesangverein oder der Jugendmusikschule sowie Schauspiel oder Zauberei. „Wir hatten schon etliche Bundestags- und

Landtagsabgeordnete zu Gast“, erinnert sich Rudi Strohmayer. „Auch die Oberbürgermeister geben sich gerne die Ehre.“ Seine Frau ergänzt: „Die Feier ist wirklich für alle, gerade für Ältere, die nicht so viel Geld haben und alleine sind. Wir haben auch schon behinderte Menschen aus den Werkstätten zu uns eingeladen. Für sie war die Einladung etwas ganz Besonderes.“

„Dass die Weihnachtsfeier stattfinden kann mache ich jedes Jahr meine Runde im Stadtteil und gehe betteln“, sagt Barbara Strohmayer mit einem Grinsen. Die Spender sind als Gäste natürlich herzlich willkommen.

Mit dem Ortsverein „on Tour“

Beliebt sind im Stadtteil auch die Busfahrten des Ortsvereins, bei denen neben Mitgliedern meist Gäste aus anderen Höchster und Unterliederbacher Vereinen mitfahren. Die Ausflugsziele sucht Barbara Strohmayer mit viel Freude aus. So ging es etwa unter dem Motto „Art of Chocolate“ schon mal in eine Schokoladenmanufaktur. Wundervolle hessische Fachwerkstädtchen, Museen, Abteien und Weingüter in landschaftlich schöner Umgebung gehören zu den Zielen.

Martina Scheer

Kontakt:
Barbara Strohmayer | Vorsitzende
Tel. 069 / 306924
ov-hoechst@awo-frankfurt.de

AWO Ortsverein Höchst	
Vorsitzende	Barbara Strohmayer
Stv. Vorsitzender	Dr. Rudolf Hartleib
Kassierer	Alain Kremer
Schriftführer	Rudi Strohmayer
BeisitzerInnen	Karin Schwab Helga Wildhirt



Schuldnerberatung Termine & Infos:

Wolfgang Rüth
Vorsitzender des
Ortsvereins Bockenheim
Tel: 069 / 746 675
Mobil: 0176 / 543 65109

Wenn am Ende des Geldes noch so viel Monat ist ...

Schon im November 2009 gründete der AWO Ortsverein Bockenheim die kostenfreie Schuldner- und Rechtsberatung, die der AWO Kreisverband Frankfurt in diesem Jahr auf zwei weitere Stadtteile ausgedehnt hat. Der solidarische Grundgedanke lautet, dass man Menschen mit hohen Schulden nicht auch noch Geld für eine Beratung abnehmen kann.

Drei Standorte beraten jetzt gratis

Die nunmehr drei Anlaufstellen dienen Privatmenschen, die mit einer Überschuldung ihres Haushaltes kämpfen, damit sie wieder raus aus den Schulden kommen. Das ehrenamtliche AWO Team aus erfahrenen Mitarbeitern und Rechtsanwälten, bietet eine vertrauliche Hilfe. Im Mittelpunkt steht eine kompetente, einfühlsame Beratung und Vertretung der Betroffenen, die die individuelle Lebenssituation berücksichtigt. Dies reicht von der Bestandsaufnahme und Aufarbeitung der Schuldensituation

sowie der Unterstützung beim Verfassen von Schreiben oder beim Ausfüllen von Anträgen und Formularen, über die Hilfe in aktuellen Krisen bis hin zur rechtlichen Erstberatung (BGB).

Anlaufstellen der AWO Schuldner- und Rechtsberatung:

Bockenheim

Im Alten- und Pflegeheim Bockenheim
Friesengasse 7
60487 Frankfurt am Main

Nordend

Im AWO Nordendzentrum
Eckenheimer Landstr. 93H
60318 Frankfurt am Main

Preungesheim

Im AWO Kinder- und Familienzentrum
Jaspertstraße 71-73
60435 Frankfurt am Main



Vertreter der Gewerkschaft Solidarnosc mit ihren Gästen der Arbeiterwohlfahrt bei ihrem Besuch in Wiesbaden im vergangenen Jahr, Wolfgang Stasche (4. v.r.).

Solidarnosc ehrt Wolfgang Stasche

Seit vielen Jahren verbinden die Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Wiesbaden und die Gewerkschaft Solidarnosc in Breslau (Wroclaw) enge, auch freundschaftliche Kontakte. Jetzt ehrte die Gewerkschaft, anlässlich deren 35-jährigen Bestehens eine Delegation der AWO Wiesbaden nach Wroclaw reiste, den AWO Kreisvorsitzenden Wolfgang Stasche für seine Verdienste um die deutsch-polnische Völkerverständigung. Stasche zeigte sich von der Auszeichnung, die ihm vom Vorsitzenden der Gewerkschaft, Kimso Kazimierz, verliehen wurde, tief bewegt: „Ich freue mich jedes Mal auf Breslau, die Menschen hier sind mir sehr ans Herz gewachsen“, so der Kreisvorsitzende.

Die Ehrung wurde auch von Hannelore Richter, Geschäftsführerin der AWO Wiesbaden, überaus positiv aufgenommen: „Partnerschaften wie unsere mit der Gewerkschaft Solidarnosc sind wichtig und ein Teil der gelebten europäischen Idee. Wolfgang Stasche war von Anfang an dabei. Umso schöner ist es, dass seine Verdienste jetzt geehrt werden.“ Bei einer würdevollen Feier ehrte Solidarnosc auch zahlreiche Gewerkschaftsfunktionäre, Würdenträger, den Erzbischof von Wroclaw, Józef Kupny, sowie Regierungsmitglieder.

AWO Wiesbaden

Distel Apotheke



Apotheke am Ostbahnhof



... einfach gut beraten!

Verleih von Milchpumpen und Babywaagen • Anmessen von Kompressionsstrümpfen
Blutdruck und Blutzuckermessung ohne vorherige Terminabsprache
Kostenlose Lieferung aller Medikamente an Kunden im Umkreis
Belieferung von Wohnheimen, etc. (Verblisterung) • Kompetente Beratung zu allen Arzneimittelfragen
...und vieles mehr

Distel Apotheke • Dr. A. Schumacher-Eul
Wächtersbacher Str. 25 • 60386 Frankfurt
Tel.: 069 41 80 10 • Fax: 069 40 80 63 54
Mo. - Fr. 8.00 - 13.00 und 15.00 - 18.30
Sa. 8.30 - 13.30

Mail: kontakt@distel-apotheke.info
Web: www.distel-apotheke.info

Apotheke am Ostbahnhof • Dr. A. Schumacher-Eul
Ostbahnhofstraße 13-15 • 60314 Frankfurt am Main
Telefon 069 - 43 92 05 • Fax 069 - 49 18 28
Mo. - Fr. 8.30 - 13.30 und 14.30 - 18.30
Sa. 9.00 - 13.00

Mail: info@apotheke-am-ostbahnhof.de
Web: www.apotheke-am-ostbahnhof.de

Kontakt:

Hannelore Richter
Geschäftsführerin AWO Wiesbaden
Tel.: 0611 / 953 19 61
h.richter@awo-wiesbaden.de



Dank der Werner Herwig Badstieber-Stiftung, vertreten durch Hans-Joachim Fell (hinten re.), kann in der AWO Kita Niedwiesenstraße seit Sommer 2013 in einer Anlage so richtig gematscht werden.

Spender im Portrait: Die Werner Herwig Badstieber-Stiftung

Die Suche nach Informationen über den Namensgeber der Stiftung war nicht einfach, da Werner Herwig Badstieber kein prominenter Mann war. Doch Stiftungsvertreter Hans Joachim Fell hat über ihn berichten können und wie es dazu kam, dass diese Stiftung seinen Namen trägt.

Der Beginn liegt in der Beziehung zwischen Frau Dr. Elgen Hollbach-Badstieber und dem 20 Jahre jüngeren Werner Herwig Badstieber, die 22 Jahre nach ihrem Kennenlernen Anfang der Neunziger Jahre heirateten. Elgen Hollbach ist Tochter des ersten Frankfurter Nachkriegsbürgermeisters, Wilhelm Hollbach, und promovierte Studienrätin. Später hat Dr. Elgen Hollbach-Badstieber noch eine Ausbildung als Psychotherapeutin absolviert. Werner Herwig

Badstieber ist Autolackierer. Ihre Beziehung ist von tiefer gegenseitiger Zuneigung geprägt und bleibt kinderlos.

Werner Herwig Badstieber wird als sehr lieber, zurückhaltender Mann beschrieben, der gerne in seinem Schrebergarten arbeitete. Mit dem heutigen Stiftungsvertreter verband ihn eine stille Männerfreundschaft. Gerne saßen die beiden mit einer Zigarette zusammen und tauschten sich aus.

Noch bevor Werner Herwig Badstieber schwer erkrankt, beschließen die Eheleute, ihr Vermögen für einen guten Zweck einzusetzen. In Erinnerung an die traumatischen Erlebnisse in ihrer eigenen Kindheit legen sie testamentarisch fest, dass ihr Ver-

mögen durch Gründung einer Stiftung vorwiegend Kindern zu Gute kommen soll. Gleichzeitig erfüllt sich Frau Dr. Hollbach-Badstieber noch einen Wunsch: Die Stiftung sollte auch sicherstellen, dass ihr Mann nach ihrem Tod versorgt war und dass das Andenken an ihren Mann über ihrer beider Tod hinaus bewahrt würde. Werner Herwig Badstieber starb 2003, nur sechs Monate nach seiner Frau.

Christiane Sattler

Kontakt:
Christiane Sattler
Fundraiserin
Tel. 069 / 298901-46
christiane.sattler@awo-frankfurt.de

design: von wegen 2015 - foto: Robby / photocase.de

AWO | FFM

Weil ich die Welt verbessern will und das auch noch Spaß macht...

Soziale Berufe bei der Arbeiterwohlfahrt
Ausbildung | Praktikum | Anerkennungsjahr | Berufseinstieg

www.awo-frankfurt.de



Kontakt:
Henning Hoffmann | Verbandsreferent
Tel.: 069 / 29 89 01-41
henning.hoffmann@awo-frankfurt.de

*Beliebter Zeitvertreib:
der gespendete
Tischkicker in
der „AWO Halle“.*

Johanna Kirchner



„Johanna wäre da!“ Willkommenskultur, Unterkunft und Integration angehen!

Die Bilder von Flüchtlingen sind allgegenwärtig: Männer und Frauen, Familien mit Kindern kommen nach Deutschland. Sie haben einen langen Weg hinter sich, die Heimat verlassen, Familie und Freunde zurückgelassen – oftmals nur mit dem Allernötigsten in Rucksäcken, Taschen und Plastiktüten. Am Frankfurter Hauptbahnhof werden sie von engagierten Freiwilligen am Gleis empfangen. „Willkommenskultur“ – es gibt ein erstes Essen und zu trinken, ein paar Kuscheltiere für die Kinder.

AWO managt Notunterkunft für Flüchtlinge

Die Flüchtlinge müssen in Frankfurt untergebracht werden und die Stadt richtet Notunterkünfte in Frankfurter Turnhallen her. THW und Feuerwehr sind vorbereitet. Es wird deutlich, dass die Unterbringung länger dauern wird. Die AWO und andere Träger übernehmen die Regie und Betreuung in den Hallen.

Die „AWO Halle“ hat etwa 250 Bewohner, darunter wohl 40 Kinder und auch vier schwangere Frauen. Feldbetten und sanitäre Anlagen werden hergerichtet und Essen organisiert. Die Bewohner war-

ten auf die Registrierung und einen ersten Gesundheitscheck.

Starker Einsatz der AWO vor Ort

Mit großartigem ehrenamtlichen Einsatz, auch von Seiten städtischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die der Bitte um Hilfe von Oberbürgermeister Peter Feldmann nachkommen, und den Kolleginnen und Kollegen aus den hauptamtlichen Einrichtungen der AWO wird eine erste Betreuungsstruktur aufgebaut.

Freiwillige melden sich: Sie wollen Deutschkurse anbieten, Sportangebote organisieren, sich um die Kinder kümmern ... Die Spendenbereitschaft ist groß. Geld wird benötigt, die Kleiderspenden müssen dem tatsächlichen Bedarf angepasst werden. Nicht alles passt!

Schichtdienst ist angesagt

Die Betreuung in der Halle ist in drei Schichten eingeteilt. Morgens um 7 Uhr ist es noch ruhig, das Hallenlicht ist am Vorabend um 24 Uhr ausgegangen. Es ist nicht einfach in den Abgrenzungen hier ein wenig „privat“ zu sein. Die ersten kommen aus den Schlafbereichen und finden den Weg zu den Waschräumen. Kinder sind ver-

schlafen und folgen ihren Müttern in dieser unwirklichen Welt. Sie alle haben aber ganz andere, schlimmere Bilder in ihrer Erinnerung. Die Helfer reichen Kaffee, Tee und Frühstück. An der Tischtennisplatte gibt es Bewegung. Mittlerweile ist auch ein Tischkicker gespendet worden.

Johanna Kirchner ging 1933 voran

Johanna Kirchner, Mitbegründerin der AWO in Frankfurt, wäre bestimmt unter den Helferinnen und Helfern. Auch sie betreute schon 1933 im damals vom Völkerbund verwalteten Saargebiet Flüchtlinge, die vor der Verfolgung der Nazis aus ihrer Heimat Deutschland fliehen mussten. Nach dem Anschluss des Saargebiets an das Deutsche Reich wird Johanna Kirchner selbst zu einem Flüchtling. Später im besetzten Frankreich wird sie interniert und an die Gestapo ausgeliefert, im Juni 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet, ermordet.

Johanna Kirchner hat uns gezeigt, dass die Aufnahme, Betreuung und Integration der Flüchtlinge heute eine ganz besondere Herausforderung ist – nicht nur für die AWO!

Henning Hoffmann

Helfen Sie mit! **Geldspende** für die Flüchtlingshilfe in der AWO Halle

Allen Lesern, die zu Weihnachten für eine gute Sache Geld spenden möchten, legen wir die Unterstützung der Flüchtlingshilfe des AWO Kreisverbandes Frankfurt am Main e. V. ans Herz. In Frankfurt kommen täglich Flüchtlinge an. Wir zeigen, dass sie in unserer Stadt „Herzlich Willkommen“ sind. Die AWO betreut die Neuankommenden in der Notaufnahme „Fabriksporthalle“. Dafür braucht sie finanzielle Unterstützung. Zugleich bedanken wir uns bei allen, die uns bereits mit Spenden und/oder ihrer ehrenamtliche Hilfe unterstützt haben.

Spendenkonto für die Flüchtlinge

Konto: 290106 | BLZ: 500 502 01
IBAN: DE09 5005 0201 0000 2901 06
BIC: HELADEF1822

Stichwort: Flüchtlingshilfe



Clowns versüßen den BewohnerInnen im August-Stunz-Zentrum den Alltag.



Die Spielburg kommt bei Klein und Groß gut an!



„Kleine Kerle – große Steine“, ein Ferienprojekt der Schulsozialarbeit in der Ernst-Reuter-Schule.

Die AWO sagt Dankeschön!

Momente der Leichtigkeit

Mit Koffern, Instrumenten, Liedern und Gedichten ziehen die Clowns vom Verein ClownsMadams&Buben alle zwei Wochen im August-Stunz-Zentrum von Zimmer zu Zimmer. Mit ihnen kehren für die Bewohner schöne Erinnerungen zurück: sie lachen, singen Lieder, pfeifen, tanzen und freuen sich über den gemeinsamen Augenblick der Unbeschwertheit. Dank Spenden der Familie Bottling-Stiftung und des Fonds der Arzneimittelfirmen Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland e.V. sind zwölf Clowns-Besuche gesichert.

Neue Lagerungshilfen

Im August-Stunz-Zentrum werden auch bettlägerige Senioren stationär gepflegt. Für bequeme Liegepositionen benötigen sie stabile Lagerungshilfen. Dank einer Spende der Katharina Stumpf Stiftung wurden neue Lagerungshilfen im Wert von 5.150 Euro erworben.

Eine Burg zum Spielen

Auf einer Hochebene lädt eine kleine „Burg“ zum Erkunden, Krabbeln, Klettern und Spielen ein. Dieser Traum ist jetzt für die Krabbel- und Kindergartenkinder der

Kita Hausen unter anderem dank einer Spende der Adolf und Emmy Schmoll-Stiftung in Höhe von 1.748 Euro wahr geworden.



Bild oben: Manuela Zumach und Christel Frick (Chemetal, 1. und 3. v. l.), machten sich vor Ort ein Bild des Zustands. Mit dabei Jochen Wöhle und Sabrina Noack vom Jugendhaus Hausen. Bild rechts: Das neue Schild!

schreckte gerade Mädchen ab, ins Jugendhaus zu kommen. Daher sind wir Chemetal GmbH, R+L Grundstücksgesellschaft mbH und der Denkhaus Werbeagentur GmbH sehr dankbar für die Spende eines beleuchteten Schildes.

Schulsozialarbeit braucht Sponsoren

Attraktive Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit kommen nicht mehr ohne die Unterstützung von Sponsoren aus – so auch das Ferienprojekt Specksteinkurs „Kleine Kerle – große Steine“ und die zweiwöchige Ferienfreizeit in Südfrankreich für 14 Schüler. Am Lac du Salagou bei Montpellier probierten sie beim Surfen, Segeln oder einer Paddeltour auf dem Wildwasserfluss Orb ihre Fähigkeiten und Grenzen beim Sport aus. Das Schlafen unterm Sternenzelt, das Klettern in einer wilden Höhle und die „französische“ Zeltküche begeisterten alle.

Aus Sicht der Pädagogik ist eine solche Freizeit wertvoll und nachhaltig: das Leben in einer kleinen, strukturierten Gemeinschaft, die eben nicht die Familie ist, und das hautnahe Erleben der Natur. Viele erinnern



sich noch als Erwachsene an die Erlebnis-se im Zeltlager, wie wohl der 13-jährige Leo, der nie gedacht hätte: „...dass wir 220 Flusskrebse fangen und kochen werden.“

Ohne Zeitspenden ehrenamtlicher Mitarbeiter, die als Surflehrer, Küchenhilfe, Rettungsschwimmer und Busfahrer dabei sind, wären viele Aktionen bei Freizeiten nicht möglich. Ohne Sach- und Geldspenden von Firmen und Stiftungen wären Freizeiten und Projekte nicht finanzierbar. Diese Ferienfreizeit fand dank Spenden der Werner Herwig Badstieber-Stiftung und der MitMenschen Stiftung der PSD Bank Hessen Thüringen statt, das Lernferienprojekt dank einer Spende von einer Klasse unserer Schule.

Jasmin Berg

Kontakt: Christiane Sattler
Fundraiserin | Tel. 069 / 298901-46
christiane.sattler@awo-frankfurt.de



Eugen Hahn | Musiker und Jazzkeller-Betreiber | Kunde seit 1986

Mein Leben, meine Vibes, meine Frankfurter Sparkasse

„Worauf's beim Jazz ankommt? Dass man genau zuhört und aufeinander eingeht. Talente, die auch meinen Berater auszeichnen.“

Die Gewerbekundenbetreuung der Frankfurter Sparkasse.
Wir haben ein Ohr für Ihr Business.

 Frankfurter
Sparkasse

1822